

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

62 (14.3.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284003](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284003)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Abt. der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Belegbogen 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5543), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exp. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusspalte oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Gedruckt Inserate werden früher erbeten.

Nr. 62.

Bant, Dienstag den 14. März 1899.

13. Jahrgang.

Der Index.

Wanter Kirche, die römische, ist doch recht ärztlich besorgt für ihre Kinder, daß sie sich den geistigen Mangel nicht verderben. Sie gestattet ihnen nur rechthabigen Kindesbrei, und nur solchen, den sie, die Mama vorher verkostet und unbedenklich befunden hat, und verbiethet ihnen jede Seküre, von der zu besorgen, daß die guten Kinder zu aufgelaufen werden können. Ein Buch, das eine von der orthodox abgeheulerten abweichende Meinung enthält, und wäre es selbst von einem katholischen Professor wie Dr. Schell in Würzburg verfaßt, kommt auf den „Index“, d. i. das Verzeichniß unzulässiger Bücher, die für den Katholiken sind, was Schmeißeiseln für die Juden. Wie der liebe Gott im Paradiese den ersten Menschen, verbiethet sie den Katholiken, vom Banne der Erkenntnis zu nahen.

Leider haben aber Rom und Spa dennoch in den berühmten Äpfel geiffen und damit alles Unrecht in der Welt verurtheilt. Wieviel ist seit erst durch das Verbot dazu angerichtet worden, denn nitium in veritum u. i. i. c. Wie freiben immer nach dem Verbote und begehen das Verbot. Soll doch auch Wobmann nur deshalb seinen Gläubigen den Wein verboten haben, damit er ihnen desto besser schmelen soll, und am Ende war das auch der Grund, weshalb Moses den Juden das Schweinefleisch verboten hat. Man wird daher wohl auch annehmen dürfen, daß unter den Kindern der Mama Kirche ebenfalls nichts so wofersagen und folgjam sind, dem Verbot zu widersprechen, und daß das kirchliche Verbot der Seküre auffällender Bücher ebenso wirkt wie die politische Beschneidung oder gerichtsliche Verfolgung staatsgefährlicher resp. staatsgefährlicher je tollerender Schriften, die bekanntlich die beste Bekämpfung für dieselben ist, so daß schon mander Autor nicht schlicher gemüthlich hat, als daß sein Wert von den Wächtern der „Ordnung“ verfolgt werde.

Im vorigen Jahrhundert ist sogar die Bibel von solcher Heimsuchung betroffen worden. Die erste von Moses Mendelssohn für Juden angefertigte Uebersetzung des Pentateuch wurde von mehreren Rabbinern verboten und gegen deren Seküre der Bannstrahl geschleudert. Die Fünftlinge fürchteten nicht um Unrecht, die Fäter möchten aber Vieles, was das jüdische Volkthum in die Religion eingeschmuggelt hatte, aufgelockert werden. Gesucht hat aber das Verbot nicht im Geringsten, im Gegenheil.

Die Aufführung spottet aller solcher Verbote und findet den Weg zu den Köpfen der Massen, auch wenn es gelang, die eine und andere Schrift zu unterdrücken. Ideen sind lustige Dinger und schlüpfen durchs Schlüßelloch, wenn man ihnen

die Thüren versperret, und wie die Sonnenstrahlen bringen sie durch Ritzen und Spalten ein, mag man die Fenster mit noch so dichten Vorhängen verschließen.

Dazu kommt, daß hellere Einsichten, wenn die Zeit für solche gekommen ist, vielfach gar nicht erst durch Konstatoren oder Uebertragung verbreitet zu werden brauchen. Sie entstehen sojagen endemisch, wofaus aus den Zuständen heraus für denkende Beobachter. Schwarzfinnige Köpfe erdenken sie zuerst und propagiren sie; man kann wohl diese Propaganda erschweren und verhindern, man kann aber nicht verhindern, daß solche zeitgemäße Gedanken auch in andern Köpfen aufsprühen.

Mit allen Nachmitteln und allen brutalen und raffinierten Unterdrückungsregeln hat meher die mittelalterliche Kirche der Ausbreitung der Reformationsgedanken, noch die Orthodoxie den Umsichtigen der philosophischen Weltanschauung, noch der Feudalstaat der Verbreitung des Liberalismus, noch der bürgerliche Klassenstaat den Umsichtigen sozialistischer Ideen und Gefühlsregeln Einhalt thun können. Nicht einmal die Kaserne mit ihrem Terrorismus und Draconismus bringt leichteres fertig. Man kann eben die Massen nicht gegen den Geist der Zeit hermetisch abschließen.

Mit ihrem „Index“, dem Verbot auffällender Schriften, giebt die römische Kirche sich selber ein Anmuthungszeugniß; denn sie beweist damit, daß sie andere Lehren als die von ihr approbirten scheut und zu scheuen hat. Lehren und Anschauungen mit festen Knochen und gesundem Mark, will sagen, die innerlich wohl begründet sind, haben keine Angst vor Gegnern und weisen sich sogar gern mit ihnen, gewiß, aber dieselben zu fügen und nur gekrüftiger und mit erhöhtem Ansehen aus dem Kampfe hervorzugehen. Die Wahrheit ist der ihr innewohnenden Ueberzeugungskraft so sicher, daß sie nicht zu fürchten hat, ihre Anhänger möchten zu dem Gegner überlaufen, wenn sie ihn hören und lesen.

Die Sozialdemokratie hat noch nie verurtheilt, ihre Mitglieder vom Leben gegnerischer Schriften oder vom Besuch gegnerischer Versammlungen abzuhalten. Sie liebt es sogar bekanntlich, wenn in ihren Versammlungen Gegner auftreten, und gewährt ihnen volle Redefreiheit. Die Fäter der Ultramontanen dagegen waden ängstlich über ihre Gefolgschaft, daß sie mit den sozialdemokratischen Ideen in ihrer wahren Beschaffenheit nicht bekannt werden und beweisen damit nur, daß die ultramontane Arbeiterpolitik vor der sozialdemokratischen nicht bestehen kann, daß sie allen Grund haben, zu fürchten, die katholischen Arbeiter, wenn sie die wirtlichen (nicht gefühligen) Anschauungen und Bestrebungen der Sozialdemokratie kennen lernen, möchten von

der schwarzen zur rothen Fahne abshmenen. Aus welchem Grund sonst suchten manche Zentrumsparler die Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen in ihren Gemeinden zu hindern?

Die Kritik scheut nur, wer sie zu scheuen hat. Sollen ist dem Gehege ministerieller Föhne ein vernünftigeres Wort einschlägt als der Satz, den dieser Tage der preussische Eisenbahnminister Thielens im Reichstage sprach: Kritik ist für die Eisenbahnverwaltung so nothwendig wie der Sauerstoff für das menschliche Athmen.

Ad, weit mehr als durch den römischen Index und die Untriebe geistlicher und weltlicher Zensuristen, das Licht dem Volke absperrern, wird die Ausbreitung der Aufklärung gehemmt durch die schweren ökonomischen Verhältnisse der Massen, durch Ueberarbeit, mageren Verdienst und wirtschaftliche Abhängigkeit. In breiter Stömung fähigt die Aufklärung in der wirtlichen Menschheit, aber so Vieles fehlt die Zeit, fehlen die Mittel, fehlt die Kraft und der Muth, sie sich anzueignen und in ihrem Licht zu wandeln und zu handeln.

Die soziale Befreiung der Massen bedeutet darum auch ihre geistige Befreiung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichstage erregte unter Genoffe Bebel Sonnabend wieder großes Mißfallen, natürlich bei den Herrschäften mit dem nationalen Bewußtsein. Es wurde der Kolonialetat verhandelt, und Bebel, anstatt — wie ihm Herr Graf Krimm mit erheblicher Entrüstung vorhielt — das Lied von Deutschlands Größe und Herrschaft über den Ozeanen zu singen, erlaubte sich vielmehr, einige andere Dinge zur Sprache zu bringen, die die kulturfördernde Macht unserer Weltpolitik zwar zur Genüge, aber nicht nach dem Willen jener Herren demonstrieren. Unsere Kolonialschwärmer haben nämlich entdeckt, daß zu einer Kolonie auch eine Bevölkerung gehört, und da ohne Frauen eine solche auf die Dauer nicht garantiert werden kann, unsere Kolonien aber auf die deutschen Mädchen trotz aller schönen Singespieldalen-Vieber nicht die nötige reale Anziehungskraft ausüben, so will man so einen modernen Raub der Sabinerinnen inszeniren. Man will durch einen gut ausgearbeiteten Vertrag „Mädchen für Alles“ in großer Zahl nach Afrika hinüberziehen — das „für Alles“ im weitesten Sinne verstanden. Und dazu verlangt man einen Zuschuß aus der Reichskasse. Genoffe Bebel genigte sich in seiner Kritik dieses famosen Verkehrs natürlich keineswegs. Er nannte die Sache beim rechten Namen: Import weicher Sklavinnen. Da die Herren von der Rechten

schlich nichts zu erwidern wußten, so verlusten sie es wieder einmal mit persönlichen Angriffen. Aber damit hatten sie wenig Glück. Aus der Sitzung ist sonst nur noch hervorgehoben die Anfrage Nitters wegen der algerienfranzösischen „Bombentattate“ und die gemundene Antwort der Kommissare. Die Blamange der italienischen und englischen Spindel und Bombenschwinder ist offenbar — aber das Decorum muß gewahrt bleiben.

Im preussischen Abgeordnetenshaufe ging die Beratung des Kultusstats Sonnabend etwas schneller weiter, als in den Tagen vorher. Am Schlußdesen kam die Sekte der Altstahlherren. In dem Titel für den Reichstagsausfluß für die altstahlherren Kirche sind diesmal für die Ausbildung der altstahlherren Theologen 6000 Mk. mehr gefordert worden. Die Budgetkommission hat die Mehrforderung abgelehnt und nur den bisher bemittelten 48 000 Mk. zugestimmt. Der Hofe einschuldigte sich förmlich wegen seiner Mehrforderung; die altstahlherren Kirche hätte die auf sie gestellten Erwartungen nicht erfüllt und könne nur mit Hilfe des Staats bestehen. Aber der Staat könne dieser seiner Gründung sojagen die Mittel zur freien Erziehung auch nicht verweigern. Für die Konversionen erklärte Abg. Graf Sumburg-Sturum, daß sie zum Theil für, zum Theil gegen die Mehrforderung seien. Dagegen traten die Nationalliberalen in alter Kulturkampfgemüthlichkeit für die 6000 Mk. mehr ein, während Abg. Träger für die freisinnige Volkspartei erklärte, daß sie gegen die Forderung stimmen, weil jede Kirchengemeinschaft sich aus eigenen Mitteln erhalten müsse. Die besondere Begünstigung der Altstahlherren sei umfomeiger zu bewilligen, als die Regierung den Dissidenten stets die größten Schwierigkeiten in den Weg lege. Abg. Feist (Zentrum) lehnte die ganze Position ab. Das Resultat einer namentlichen Abstimmung war die Ablehnung der Mehrforderung mit 135 gegen 128 Stimmen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen entspann sich eine Debatte über die Universitäten. Der konservative Abgeordnete Pappenheim sprach seine Entrüstung darüber aus, daß ein Breslauer Professor sich Anker verluste mit Empfindlichkeit empört habe. Der Redner seien fuphlistisch erkrankt. Minister Dr. Hofe erklärte, es sei Bericht eingeholt. Die Sache beschäftige die Medizinabtheilung, und falls es mehr sei, werde strengstens eingeschritten werden. Die Benutzung von Menschen zu Versuchszwecken werde nicht gebuldet und auch die Beseitigung werde möglichst eingeschränkt. — Das Kapitel Universitäten wurde bewilligt. — Am Montag wird die Weiterberatung fortgesetzt.

Politische Rundschau.

Die Einjährigführung des Reichstages scheint mit folgender Klott der „Deutschen Tageszeitung“

Großadtbild.

Robener Roman von Bant Radé.
(12. Fortsetzung.)

IX.

Hier Hofen lang war Lene nun schon in Berlin. Es gefiel ihr außerordentlich, das neue Leben. Das war doch etwas ganz anderes, als den ganzen Tag über auf dem Kontorhimmel sitzen und Briefe abschreiben zu müssen, wie in Leipzig. Jeden Tag etwas neues und interessantes — nein, es war eine zu gute Idee von Bernhard gewesen, daß er sie mit nach Berlin genommen hatte! Sie war ihm auch innig dankbar dafür, ihrem „lieben Fritz“, und der liebe Fritz mußte sich ihre Dankesbewegungen in Schalk unzähliger Küsse gefallen lassen.

Mit den beiden Pensionärinnen und der Tochter des Hauses hatte sie sich bald befreundet. Sie erlangte sogar mit der Zeit ein gewisses Uebereinstimmen über dieselben. Sie waren ihr zwar an Kenntnissen überlegen, aber in Dingen, die das wirtliche Leben betrafen, zeigten sie eine Unbeholfenheit und Unwissenheit, über die sich Lene nicht genug wundern konnte. Die nainen Krüftigen, die sie mitunter hatten, es war zu späßig. . . wie kleine Kinder waren sie, wirtlich, wie kleine Kinder.

Und die Pensionärinnen stauten wieder Lene an, die so ganz anders war, wie die Mädchen, mit denen sie bisher verkehrt hatten. Lene hatte für sie den Reiz des Neuen, Ungewohnten, und sie fühlten sich schneller zu ihr hingezogen, als unter gewöhnlichen Umständen. In der ersten

Zeit kamen sie aus dem Staunen gar nicht heraus. Wenn sie des Nachmittags spazieren gingen und von Herren angesprochen wurden, was jeden Augenblick vorkam, wie rekolte da die Lene auftreten konnte! Sie mochten sagen und entgegen, was sie wollten, die Herren lachten nur darüber und hörten nicht auf, sie zu belästigen; wenn es aber zu bunt wurde, dann legte sich Lene ins Mittel, und sie brauchte nur ein paar Worte zu sagen oder den Herren einen Blick aus ihren Augen zuzuwenden, und man ließ sie unbehelligt gehen.

Wo die Lene das nur her hatte? Man konnte sie ordentlich betrogen beneiden. Allerdings, sein war es ja nicht immer, wie die Lene die Herren abtrumpfte, sie würden das nie fertig bekommen haben, es gehört eben ein besonderes Blut dazu, um so aufzutreten zu können. Allzuoft konnte man sich nicht mit ihr einlassen, es war gut, wenn man sich immer in einem gewissen Abstand hielt, denn Lene benahm sich mitunter wirtlich so frei, man mußte sich ordentlich mit ihr genieren. Wie sie manchmal die Herren auf der Straße ansah, — nein, es war doch ein bißchen zu hart! . . .

Und einmal aber das andere mußte Lene zu ihrem größten Erschrecken von den neuen Freundinnen hören, daß sich dieses nicht gebore, daß das alles unpassend sei. Sie begriff zwar nicht, weshalb das alles unbedenklich sein sollte, aber Bernhard hatte ihr gesagt, sie möchte nur auf das Benehmen der anderen achten, und sie richtete sich folglich nach ihren Vorschriften. Sie wußte nicht, daß Bernhard den Mädchen

einen leisen Bink gegeben hatte. Lene auf ihre Fehler aufmerksam zu machen, und daß es diesen eine gewisse Freude bereite, Lene zu hofmeistern.

Ram doch noch etwas hinzu, was sie gegen Lene einnahm, die Eiferucht!

Sie merkten bald, daß Lene die weitaus schönste unter ihnen war, und diese Wahrnehmung konnten sie nicht ertragen. Und aus der vertrauten Freundschaft der ersten vierzehn Tage entstand bald eine Art Feindseligkeit, die sich in allerhand kleinen Schikanen äußerte, auf die Lene in ihrer Harmlosigkeit aber weiter nicht achtete.

Die schönen Sommerende, an denen die Jahreszeit besonders reich war, brachte sie gewöhnlich in Bernhards Gesellschaft zu. Sie gingen dann die Friedrichstraße entlang den Linden zu, freuten sich an dem lebhaften Gewoge der Menschenmassen, dem Hin und Her des weltstädtischen Verkehrs, oder sie blieben vor den reichen Schauensfern der Riesengeschäfte stehen, plauderten davon, wie sie sich später einmal reichlich wollten und wie dieses oder jenes Stück recht gut für sie passen würde.

Und besonders Lene jubelte auf bei dem Gedanken an ein eigenes Heim, in dem sie schalten und walten konnte. Und wenn sie dann später in einem Restaurant in einer gemüthlichen Ecke saßen und zu Abend essen und weiter Pläne für die Zukunft spinnen, dann leuchtete ihnen die Glückseligkeit hell aus den Augen und sie stritten sich wohl darüber, wer von beiden der glücklichere sei.

Und in solchen Augenblicken hatte Bernhard für nichts anderes Ohr und Auge, und er merkte

das seine Lächeln des fernwunden Reizners nicht, wenn Lene mit Wexler und Gabel wohlgenümt auf die heiße Metallplatte losfuhr.

Sehr oft ging er auch mit ihr ins Theater. Zuerst nahm er sie mit ins Schauspielhaus, wo „Daniel“ gegeben wurde. Sie sagte zwar, das es ihr ganz gut gefiele, Bernhard merkte es ihr aber doch an, daß sie sich fünf Akte hindurch herzlich langweilte. Wie besser gefiel es ihr im Ballertheater. So ein lustiger Schwanz, das war weit eher etwas für sie. Am liebsten ging sie aber in das Residenztheater. Die prädenke, pikante französische Paare, die man dort selbst, war so ganz nach ihrem Geschmack. Bernhard wunderte sich anfangs, wie sie die vertracktesten Anspielungen sofort herausfand, wie ihre Augen ihn verständigvoll anblinzelten bei pikanten Situationen, halb wie sie ihn bei besonders gewagten Witzeln leuchte mit dem Ellenbogen antließ.

Und er erinnerte sich dann lebhaft des Abends, an dem er sie kennen gelernt hatte. Es war wie damals im Cafe Dartmann, als sie mit demselben Augenblitz und demselben glühenden Wangen wie jetzt auf Bernhards Zweibeinigkeit einging und ihm keine Antwort schuldig blieb. Er hatte sie seit jener Zeit nie wieder zu gesehen. Und er hätte sein Mann sein müssen, um sich nicht zu gehen, daß sie in diesen Augenblicke reizender und verführerischer war, als je.

Als sie eines Abends auf der Friedrichstraße hinunter gingen und an der vom elektrischen Licht hell überflutheten Ecke der Jägerstraße vorbeikamen, hielt Lene plötzlich ihre Schritte an und sagte:

begreift zu sein: Wie wir erfahren, soll die Regierung entschlossen sein, sich mit den Beschlüssen der Kommission nicht zu begnügen, sondern auf den Fortschritt der Verordnungen zu bestehen und gegebenenfalls die letzten Konsequenzen zu ziehen. Da für die Fortsetzung der Aufgabekommission und Nationalberater, ferner auch die Deutschnationalen und die Vertreter der feindlichen Vereinigung gekündigt werden, so dürfte die Entscheidung von einigen wenigen Stimmen abhängen. Es ist also notwendig, daß am Dienstag, wo die Verordnungen zur zweiten Beratung nicht, sämtliche Abgeordnete zur Stelle sind. Die „letzte Konsultation“, welche die Regierung aus der Verweigerung eines minimalen Budgets ihrer Fortsetzung ziehen konnte, würde die Auflösung des Reichstages sein. Fernerwichtig ist nur, daß der Bericht der „Deutschen Tageszeitung“ so ganz und gar das Zentrum außer Berechnung läßt, das soeben auch in der Subkommission Beweise für sein „militärisches Verhältnis“ gegeben hat, die den preussischen Kriegsminister sehr befriedigt haben.

„Graf Solowjow — amtside“ so fragt die „Staats-Ztg.“ im Anschluß an die Mitteilung des Berliner „N. Journ.“, daß Graf Solowjow sich zur Behebung seiner nervösen Abspannung eine längere Urlaubsbefreiung beim Kaiser beantragt. Die „Staats-Ztg.“ hat bisher an den Staatssekretär keine nervöse Abspannung, wohl aber eine auf seine Person bezogene der Reichstagsdebatte wahrgenommen und ist geneigt, den eigentlichen Sinn der Mitteilung über den Zustand des Staatssekretärs zwischen den Zeilen zu lesen.

Auch ein guter Kath. Um eine „gänzliche Zerrennung der national-liberalen Partei“ in Hannover durch den neuen konservativen Vorstoß zu verhindern, schlägt die „Korrespondenz des Bundes der Völk.“ in Hannover die Unterjünglichkeit der National-Liberalen als unzulässiges Mittel vor, sich in Hannover auf den wirtschaftlichen Boden des Bundes der Handwerker zu stellen. Nur eine „wirtschaftliche Ausweisung in agrarisch-mittelständlich-fremden Sinn“ könne die feindselige, antisozialistische konservative Bewegung in Hannover ausbilden. — Wenn die National-Liberalen diesen „guten Rath“ befolgen, so werden sie nur ihr Ende als Partei in der Provinz Hannover beschleunigen.

Frankreich.
Paris, 9. März. Der innere Widerspruch im Militarismus macht sich auch in Frankreich bemerkbar und wurde dieser Tage vom Kriegsminister in der Deputiertenkammer bei der Beratung des Budgets des Kriegsministeriums vom Kriegsminister Freycinet ausgegeben. Auf den Hinweis der Heeresverwaltung in Deutschland antwortete Freycinet, daß es nicht gut sei, darin dem deutschen Reiche zu folgen. Mehr Armeekorps, als wie jetzt Deutschland und Frankreich habe, ließen sich nicht gut lenken. Frankreich habe, jetzt mehr auf die Qualität als die Quantität des Heeres zu setzen. Der französische Militäretat ist bereits auf die ungeheure Summe von 875 Millionen Franks angewachsen. Ob das über alle Hilfsmittel verfügbare Frankreich seine Leistungen noch höher zu schrauben vermöchte, ist dabinzusehen, jedenfalls aber scheint es an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit bezüglich der Rekrutierung angelangt zu sein. Würde wurde im Deutschen Reichstage jede Mehrforderung für den Militarismus mit dem Hinweis auf die gesteigerten Aufwendungen des Auslandes begründet. Namenlich wurden für jeden Soldaten, den der „Gefährd.“ im Westen neu einstellt, regelmäßig auch von der deutschen Regierung ein paar Soldaten mehr gefordert. Dann folgten wieder das Ausland und gab der deutschen Regierung von neuem den Anlaß, mit Mehrforderungen an den Reichstag heranzutreten. Und so ist das Spiel der europäischen Militärdiatrie seit 1871 fortgegangen. Immer größere Summen wurden gefordert, immer mehr der kräftigsten Leute der gewerblichen Arbeit entzogen und in die Kasernen eingepfercht, um für den Verteidigungskampf vorbereitet zu werden. — Nachdem sich Italien bereits finanziell erschöpft hat und den Rüstungen der übrigen Militärdiatrie kaum noch folgen kann, kann nun auch Frankreich nicht mehr Schritt halten, es steht ihm an Menschenmaterial. Wird nun die „Schraube ohne Ende“ doch zu Ende sein? Wird man nun auch in Deutschland weitere Forderungen unterlassen, da Frankreich, der gefährlichste Gegner, doch nicht mehr zu fassen?

Dem „Temp“ zufolge beträgt der Materialschaden bei der Explosion in Lezoul 130 000 Francs an Privateigentum und 1 500 000 Frs. für die Marine.

Paris, 11. März. In der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde die internationale legitime Spionage besprochen. Der Sozialist Sembat beantragte bei der Beratung des Militäretats die Abschaffung der Militärratschäfte bei den Gesandtschaften im Auslande, weil diese zur Organisation der Spionage dienen. Der Kriegsminister Freycinet bekämpfte den Antrag und führt aus: „Unsere Offiziere verstehen es bei ihrem Verkehr mit den auswärtigen Militärratschäften sehr wohl, nur das zu sagen, was sie sagen wollen. Es giebt übrigens sehr wenige Geheimnisse zu entdecken. Wir kennen die Mobilisierungspläne der auswärtigen Nationen wie sie so ungefähr die unsrigen kennen. Unsere Sicherheit bilden den Muth und die Tapferkeit unserer Truppen. Was die geheime Rolle betrifft, welche man den Militärratschäften zuschreibt, so glaube ich nicht an solche, und ich würde übrigens Spione, die ich kennen würde, unbekannt Spionen vorziehen. Die wirklichen Spione mischen sich unbekannterweise unter uns; diese sind gefährlich und vor ihnen muß man sich hüten. Die Militärratschäfte haben die Aufgabe, allgemeine Mittheilungen über die Armeen der Staaten zu geben, bei denen sie sich befinden. Erinnern Sie sich an den Oberst Stiefel (Beisatz). Ein von seinem Minister als geleiteter Militärratschäfte kann seinem Lande große Dienste leisten durch Thätigkeit vor aller Augen.“ Der Antrag Sembats wird abgelehnt durch Dankaufbeben. — Das Zugeländnis, daß es wenige Geheimnisse im Militärdienst zu entdecken gibt, sollte den Regierungen Anlaß geben, um dem Hatten von Spionen ein Ende zu machen und die horenden Summen, die dafür ausgegeben worden, für nützlichere Zwecke zu verwenden.

Rußland.
Zur Aufkündigung Finnlands wird aus Petersburg gemeldet: Auf Befehl des Kaisers ist für das finnische Militär ein neuer Soldatentwurf eingeleitet worden, in dem die Wehrpflichtigen den Kaiser treu schwören und der Titel „Großfürst von Finnland“ empfängt. Das Wort „Vaterland“ ist überall durch die Bezeichnungen „das Reich“ oder „Rußland“ ersetzt worden. In dem Vortrage zu diesen Veränderungen hatte Kriegsminister Kuropatkin bemerkt, daß der Titel Großfürst verstanden müsse, weil er auf eine Art Union zwischen Rußland und Finnland hindeuten könnte. Ebenso würde durch die Worte „die Gehege des Landes“ und ähnliche die Sonderstellung Finnlands unmissverständlich betont. — Aus Anlaß des Jahresfestes der Befreiung der Bevölkerung Finnlands durch Kaiser Alexander II., der u. A. auch den Landtag wieder regelmäßig einberief, fand vor dem von den Finnländern erwählten Landtag Alexander II. ein großartiger Kundgebungsfest statt, der einen demotischen Anreiz hatte. Etwa 10 000 Menschen waren bei dem Festmal versammelt, wo patriotische Lieder in finnischer und schwedischer Sprache gesungen wurden. Am Festmal war eine große Menge Kränze und Blumen niedergelegt worden.

Italien.
Rom, 11. März. Die Verhandlungen der italienischen Regierung mit der chinesischen der ersten auch ein „Nachhaken“ an der Rüste abzutreten, grenzen nahezu an Lächerliche. Das Tzungli-James, der chinesische hohere Regierungsrath, hat die Note, in welcher Italien seinem Verlangen nach einer Niederlassung Ausdruck giebt, einfach uneröffnet zurückgeschickt, nachdem sich darüber bei dem Unterstaatssekretär Martino entschieden bei der Begründung, die Note sei dem Tzungli-James in einem unvorsichtlichen möglichen Couvert überhandt worden. Wie es heißt, soll das Tzungli-James den chinesischen Gesandten in London beauftragt haben, in Rom mit der italienischen Regierung wegen der Zurücksendung der Note, nicht aber wegen der italienischen Forderungen zu verhandeln. Die Chinesen wünschen die Italiener nicht für voll anzuerkennen. Überdies hätten diese besser, sie blieben in Ostasien und kolonialen da. England scheint es nicht besonders eilig zu haben, die Forderungen der Italiener zu unterstützen und sich in diesem Sinne auf das Tzungli-James zu verlassen. Es ist also nicht möglich, daß Italien seine Kolonien in China bekommt.

Spanien.
Madrid, 9. März. Die Einsetzung einer konservativer Regierung hat die sozialdemokratische Partei zu eifrigster propagandistischer Thätigkeit angepoent. Am Sonntag fanden in Bilbao, Barcelona und Valencia Massenversammlungen der Arbeiter statt, in denen die auch Madrid einleitenden Führer der sozialistischen Partei Reden hielten. Die gleichlautende Beschlüsse erklären es als Nothwendigkeit, da die Liberalen sich als zu schwach erwiesen hätten, die hereinbrechende konservativ-liberale Reaktion aufzuhalten, daß namentlich die Radikalepartei Spaniens die Führung in der Opposition gegen die konservative Regierung übernehmen.

Türkei.
Die Armenier, oder richtiger das Komitee der revolutionären armenischen Vereinigung vertheidigt vor Genuß auf eine Proklamation, die dem Signaturnamen des Berliner Vertrages übermittelte worden ist. Es wird darin ausdrücklich auf die Befreiung Kretas hingewiesen, wofolob der nationale Heroismus dem Prinzip der Gerechtigkeit, gegen welches die Mächte vergebens und so lange anknüpfen, zum Siege verholten werden. Zwei aller Anknüpfungen, durch die Sprache der Kanonen die Klagen und Stürze der Kretenzer zu erklären, habe sich Europa doch entschließen müssen, ein Regime der Unterdrückung und Barbarei über Bord zu werfen. „Wir haben kein Recht, daran zu zweifeln.“ „Wir“ das Komitee, daß dieses letzte Passiv liegt das Volk des Landes den Mächten endlich zu den geben wird, und daß sie das vererbte Schicksal gegenüber den von der Türkei unterdrückten Völkern und insbesondere gegenüber den Armeniern beenden werden. Die armenischen Zustände, die in der Türkei herrschen, alle Schicksal, welche die Armenier erleben, sind endlich an einer Grenze angelangt. Die unerhörten und entsetzlichen Verbrechen haben die Armenier in einen Zustand revolutionären Prothes verlegt.“ Es werden ferner alle Leiden der Armenier aufgezählt und mittheilt, daß mehr als 100 000 Waisen, 50 000 Waisen und die Weiber von 300 000 Männern für das Recht der armenischen Erde plädieren. Mehr von Blut hätten bisher nicht die patriotischen Aspiranten der Armenier zu ertränken vermocht; heute heiße nur noch übrig, daß die Mächte die heilige Sache der Armenier durch rache- und vorwärtige Maßregeln realisieren.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Deutscher Reichstag.
53. Sitzung vom 10. März.
Am Donnerstag: 9. Sitzung. Die zweite Beratung des Kolonialgesetzes wird beim Etat für 1900/01. (Sitzung) Der Kaiser ist eine Streiferei erlösen, die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß. Er bekennt sich, daß der Kaiser die Kräfte gegen mich einsetzt, auf die ich mit einigen Worten eingehen muß.

Bekanntmachung.

Wegen Heberlegung des Bahngeländes ist der Bahnübergang in der Bäckstraße am **Dienstag den 14. d. Mts.** für den Wagenverkehr gesperrt.
Bant, den 13. März 1899.
Der Gemeindevorsteher.
Koenig.

Bekanntmachung.

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 9. März betreffend Genehmigung eines Nachtrags zu dem zwischen dem Kommerzienrat Philipp Otto Oechelhäuser zu Berlin und der Gemeinde Bant unterm 7. Dezember 1896 abgeschlossenen Vertrage, Gaszuführung betreffend, wird in Gemäßheit des § 27 der revidierten Gemeindeordnung vom 11. bis 25. d. M., beide Tage einschließlich, öffentlich im Gemeindebureau ausliegen.
Die Gemeindeglieder werden aufgefordert, ihre Ansicht über diesen Beschluß innerhalb der gebachten Frist im Gemeindebureau abzugeben.
Bant, den 10. März 1899.

Der Gemeindevorsteher.

Koenig.

Bekanntmachung.

Der Auszug der Heberolle der Versicherungs-Anhalt der Hannoverischen Bauvereins-Berufsgenossenschaft pro 3. und 4. Quartal 1898 liegt vom 12. d. Mts. an auf 14 Tage bei dem Gemeindeberechnungsführer, Auktionator D. P. Harms in Heppens, zur Einsicht der Betheiligten öffentlich aus.
Etwasige Erinnerungen gegen die Prämienberechnung sind binnen obiger Frist bei Unterzeichneten einzubringen.
Heppens, den 11. März 1899.

Der Gemeindevorsteher.

Athen.

Bekanntmachung.

Die Vertheilungslisten:
1. einer Gemeindeumlage nach der Gesamtsteuer pro Mai 1898/99 in Höhe von 30 Proz., 2. Ausfahr.;
2. einer Gemeindeumlage nach dem Grundbesitz pro Mai 1898/99 in Höhe von 6 M. à Hektar;
3. einer Armenumlage pro 2. Semester 1898/99 in Höhe von 20 Prozent der Einkommensteuer;
4. einer Vorbelastung zur Straßenbeleuchtung im weltlichen Theile pro Mai 1898/99
liegen vom 12. d. Mts. an auf 14 Tage bei dem Gastwirth H. Scholz in Heppens zur Einsicht der Betheiligten öffentlich aus.
Etwasige Erinnerungen gegen die Höhe der Anträge sind binnen obiger Frist bei dem Unterzeichneten einzubringen.
Heppens, den 11. März 1899.

Der Gemeindevorsteher.

Athen.

Verkauf.

Für betreffende Rechnung sollen am **Dienstag den 14. d. Mts.,** Nachm. 2 Uhr anf., in dem Saale des Gastwirths **Gudjinsky** zu Bant:

Mannjaktur-Waaren

aller Art, namentlich:

- Damen-Mäntel, Capes, Jacketts, Kinder-Mäntel, Herren-Anzüge, Paletots, Joppen u. Knabenanzüge sowie schwarze u. farbige Kleiderstoffe, Kattune, Baumwollen-Beuge für Kleider und Bettbezüge, Pelzwaaren zc.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkauft werden.
Neuenbe, den 10. März 1899.

H. Gerdes,

Auktionator.

Eine Unterwohnung

zum 1. Mai zu vermieten.
E. Bruno, Rothenhandl., Bant.

50 Mark Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mit den Thäter, welcher mir in der Nacht vom 12. bis 13. März meinen **Heuhansen** angezündet hat, so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.

H. Kuper, Bant,

Richtstraße 5.

Warnung!

Wir legen fortwährend **Gist** für Federweib auf unsere Keder.
Lübbers & Franzen, Bant,
Genossenschaftsstr. 11.

Fertige Betten

reichlich gefüllt, mit garantirt federharten Bettinletts.
Ober-, Unterbett u. Kissen

Gebett 12,50, 16 u. 18 Mf.

Hotel-Betten

Gebett 20, 25 und 33 Mf., roth, rosa, gefir. od. glattrothe Inletts mit weichen Bettfedern gefüllt.

Herrschafts-Betten

mit prima Daunentöper u. halbweiß. Halbdaunen gef., Gebett 36, 48 und 55 Mf.

Janssen & Carls

Bismarckstr. 51.

Margarine

jetzt hochfeine Qualitäten, Pfund 45, 50, 60 Pf.
D. H. Jürgens,
Heppens.

Zämmliche neuen

Korbwaaren

empfehle billigst.

Reparaturen

bei billigster Preisberechnung.

G. Dierkes, Korbgeschäft.

Neue Wilhelmshav. Straße 8.

Alpenkräuter-Thee

Niederlage: Grenzstraße 44.

Wiederverkäufer **Rabatt** Schöpke.

Zu mietben gesucht

eine große vierzimmige Wohnung in Neubremen. Offerten unter **Z. 100** an die Exped. d. Bl. abgeben.

Zu vermietben

zum 1. Mai zwei dreizimmige Oberwohnungen mit abgesehl. Korridor.
H. H. Weiss, Kaufmann, Grenzstraße.

Zu vermietben

eine schöne trodene fünfzimmige Stagenwohnung.
H. H. Janssen, Verl. Gesehr.

Zu vermietben

in Weg eine Oberwohnung mit Zubehör auf gleich. Kaufsumme ertheilt.
D. Langmann, Bismarckplatz.

Mädchen gesucht

für die ersten Morgenstunden.
S. Janover, Marktstraße 35.

S. Schimilowitz, Neue Strasse 8.
Kinderwagen-Decken.
Neu eingetroffen!
Enorme Auswahl! Hübsche Neuheiten!
Stück 75 Pf., 1.05, 1.45, 1.90 bis 7.50 Mk.

Unser Total-Ausverkauf
bietet die grössten Vortheile beim Einkauf von
Kleiderstoff, Kattun, Weisswaren etc.
Die reichhaltigen Vorräthe in
Herren- und Kinder-Konfektion
werden zu **Jedem annehmbaren Preis** abgegeben.
Th. Graser & Co.
Marktstrasse 29a.

Auch ich muss
leider der Nachfrage wegen Konfirmanden-Anzüge für 6,50 Mk. auf Lager haben, muss Ihnen aber offen gestehen, dass ich derartigen wirklichen Schund nur dann — selbstredend ohne jede Garantie — verkaufe, wenn der Kunde durchaus darauf besteht.
Mein festes Vorhaben ist und bleibt stets, die werthe Kundschaft durch empfehlenswerthe gute Qualitäten so zu bedienen, dass ich durch gute Lieferung eines ferneren dauernden Zuspruchs von vornherein sicher bin.
Geschäftshaus Georg Aden.

S. Schimilowitz, Neue Strasse 8.
Farbige Sammete
hochfarbige Qualität, in hübschen, ausdrucksvollen Farben, für Kinder-Kleider, Gloufen zc. geeignet.
Meter 1,00 und 1,50 Mk.

S. Schimilowitz, Neue Strasse 8.
Neu eingetroffen!
Große Sendung in Frühjahrs-Unterröden
gestreifte u. glatte Qualitäten, in Wolle, Mohair, Lüste u. Leinen
1,28, 1,65, 1,95 bis 7,50 Mk.

Gesucht
3-4 Lehrlinge od. Laufjungen auf dauernde Beschäftigung.
Tauwerkfabrik Haase & Ahlers, Heppens.

Gesucht
auf sofort tüchtige
Tischlergejellen u. Drechsler.
Fr. Meiners, Dampfischlerei, Küsterfeld.

Zu vermietben
zu April event. Mai d. J. eine dreizimmige Oberwohnung mit Stall, auf Wunsch kann auch etwas Gartengrund beigegeben werden.
Kopperhöfen, Hauptstraße 19 a. l.

Gesucht
auf sofort ein **Danzfrev.**
A. Wagner, Rothenhandlung, Bant, Hofenstraße.

Gesucht
zum 1. April ein jüngeres Mädchen für die Nachmittagsstunden.
Frau Goldewey, Neue Wilh. Str. 53.

Gesucht
zum 1. April ein tüchtiges Mädchen mit guten Zeugnissen.
Frau H. H. Janssen, verl. Gesehr.

Ein Zimmer zu vermietben.
Friedrichenstraße 20, unten links.

Gutes Logis
Fischerstraße 2a, 1 Tr. l., bei Thor 1.

Volksverein Oldenburg,
Mittwoch den 15. März 1899,
Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
im „Vereinshaus“ bei Satin.
Tagesordnung:
1. Vortrag: „Die Aufgaben der Sozialdemokratie“, Referent Gen. Paul Hug aus Bant.
2. Diskussion.
3. Geschäftliches.
Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.
Donnerstag den 16. März,
Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
beim Kameraden **H. Gönker,** Moonstraße.
Tagesordnung:
1. Gehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Versicherung vom Stiftungsgeld.
4. Verschiedenes.
Zahlreiche Betheiligung erwünscht.
Der Vorstand.



Panorama, Götterstr. 15, 1 Tr.
Diese Woche ausgeschl.:
Eine hochinteress. Orientreise
Gairo, Malta, Suvvina.
Von 10—12 Vorm. und von 2—10 Uhr Abends geöffnet. Entree 30 Pfennig. Kinder 20 Pfennig. 5 Heften 1 Mark.
Vereine Ermäßigung.

Schöne magnum bonum-Kartoffelu
empfehlst
Rohlenhändler C. Bruns,
Bant.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr entschlief nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser theurer Vater, Schwiegervater und Großvater, der Veteran
Aug. Janssen
im Alter von 74 Jahren, 3 Mon. und 21 Tagen, welches wir tiefbetrübten Herzens zur Anzeige bringen.
Seban, den 12. März 1899.
Wwe. Janssen geb. Schröder
G. Janssen und Familie,
auch im Namen der Verwandten.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag den 16. d. M., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Bantter Weg, aus auf dem Friedhofe zu Bant statt.

Todes-Anzeige.
(Bestätigt.)
Allen Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe Tochter und Schwester
Helene Johanne Katharine Osterbuhr
am Dienstag den 7. März, Morg. 7 Uhr, im Krankenhanse zu Kordbney nach kurzem schweren Leiden im blühenden Alter von 20 Jahren sanft entschlafen ist. Tiefbetrübt von den Hinterbliebenen.
Bant, den 13. März 1899.
F. Osterbuhr und Frau, geb. Wetjen, nebst Geschwistern.

Danksagung.
Für die herzliche Theilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes und Bruders **Wilhelm** sagen wir unsern innigsten Dank.
Aug. Sabunde und Frau.